

Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 10 (1867)
Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neue Berner Schul-Zeitung.

Zehnter Jahrgang.

Bern.

Samstag, den 31. August

1867.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

Die Lehrmittel in der Weltausstellung zu Paris 1867.

VIII.

Die preussische Schulausstellung.

Auch diese Ausstellung ist in einem möblirten, geräumigen Schulzimmer untergebracht. Das Licht fällt nur von einer Seite durch vier Fenster in dasselbe ein. Ein System, das sehr Vieles für sich haben dürfte. Die Tische haben drei verschiedene Höhen zur Plazirung von drei Altersstufen der Schüler. Jeder hintere Tisch bietet die Lehne dar für den vor ihm stehenden. Die Sitze sind sehr schmal, die Schüler können sich somit hinten leicht anlehnen. Das Tischblatt ist, je nachdem es für obere oder untere Klassen bestimmt ist, breiter oder schmaler. Unter dem Tischblatt ist das übliche Tablar zur Plazirung der Lehrmittel der Schüler. Die Tische sind schwarz angestrichen, was dem Ganzen einen melancholischen Charakter giebt. An der Vorderwand des Zimmers, rechts und links von den Wandtafeln, hängen in großem Format die Bildnisse des Königs und der Königin. Andere Bilder sind im Schulzimmer sonst keine angebracht.

Die Schultische sowie die Wände des Schulzimmers sind bedeckt mit:

- 1) Lesefibeln und Lesebüchern in großer Mannigfaltigkeit.
- 2) Anleitungen zum Gebrauche der Lesebücher und Lesefibeln.
- 3) Übungsbücher für den Rechnungsunterricht.
- 4) Schreib- und Zeichnungsvorlagen.
- 5) Geographische Veranschauligungsmittel.
- 6) Lehrmittel für den Gesang.
- 7) Proben im Schreiben und Zeichnen.
- 8) Verzeichnisse von jährlichen Unterrichtsstoffen nach monatlichen Pensens.

In Bezug auf die Lesefibeln und Lesebücher herrscht in den preussischen Schulen eine Mannigfaltigkeit, wie wohl kaum sonst in den Schulen eines Landes. Die Zahl der Lesebücher und Lesefibeln geht bedeutend über 100. Ein preussischer Schulmann gab im Ausstellungslokal über diese auffallende Erscheinung Aufschluß. Seinen Mittheilungen zufolge theilen sich die preussischen Lehrer in weit über hundert Birkel. Jeder derselben hat als Anchlusspunkt eine Wittwen- oder Waisenkasse. Zur Aeuferung dieser Kassen wird nun von Zeit zu Zeit beschlossen, dieses oder jenes Schulbuch erstellen zu lassen. Ist der gewählte Redaktor oder die bezügliche Kommission mit der Arbeit fertig, so wird sie dem Unterrichtsministerium zur Genehmigung vorgelegt und sobald dieselbe erfolgt ist, so theuer als möglich einem Buchhändler verkauft. Der Erlös aus dem Manuscripte fällt in die bezügliche Lehrer-, Wittwen- und Waisenkasse und die Mitglieder

derselben sind dann verpflichtet, das so entstandene Buch in ihren Schulen zu gebrauchen. Wer das nicht will, muß beim Unterrichtsministerium um die Einführung eines andern Lehrmittels einkommen. Auf den Wechsel der Schüler in den verschiedenen Schulen, bei welchem jedes Mal neue Bücher-Anschaffungen nöthig werden, ist keine Rücksicht genommen.

Die Lesefibeln sind so verschiedenartig komponirt, als nur immer denkbar. Theils mit, theils ohne Illustrationen, theils poetisch, theils prosaisch gehalten, theils mit Druckschrift, theils mit Schreibrift beginnend, theils mit dem ABC, theils mit Versen anfangend, theils 2—3 Bogen, theils 10—12 Bogen stark, theils ganz weltlich, theils sehr geistlich gehalten. Eine derselben versteigt sich sogar bis zur Aufnahme der fünf Hauptstücke des christlichen Glaubens.

Haersters Bibel will seit 1853 die 191te Auflage erlebt haben. Wie groß jeweilen eine Auflage war, ist jedoch nicht gesagt.

Gelobt wird eine ausgestellte Lesemaschine. Das Instrument, aus Holz angefertigt und mit Druckbuchstaben überzogen, hat folgende Konstruktion:

b
c
d
f
g
h
k
l
m
a e i o
n
p
q
r
s
t
v
w
z

u
ä
ö
ü

Die Vokalreihe kann hinter den Konsonanten hindurch verschoben werden, wodurch es möglich ist, An- und Auslautung zu bewerkstelligen. Ich will dem Werthe des Instruments nicht zu nahe treten, es soll mich freuen, wenn es sich als praktisch bewährt. Die Menge von Buchstaben, welche mit einem Mal vor das Auge des Kindes tritt, leuchtet mir nicht ganz ein.

Eine auffallende Erscheinung ist eines der Lehrmittel für den Gesang, betitelt: „Das Volkslied in der Volksschule.“ Der Redaktor dieses Lehrmittels bemerkt in der Vorrede zu demselben ungefähr Folgendes: „Jede Theorie über Musik in der Volksschule, sowie jeder Versuch, das Notenlesen und das Singen nach Noten lehren zu wollen, sei

„Varifari.“ Man solle dem Schüler die in jedem Lande beliebten Volkslieder in einem Liederbuch vorlegen; allerdings gehörig musikalisch gesetzt, damit er durch's Auge sich eine richtige Idee von musikalischem Satze erwerbe; von einer Einübung dieser Volkslieder auf rationellem Wege könne jedoch nicht die Rede sein; die Schüler hätten lediglich nachzusingen, was der Lehrer vorgesungen oder vorgespielt habe.“

Ueber den Werth oder Unwerth einer solchen Methode läßt sich ein Buch schreiben.

Aus einigen statistischen Notizen, die im Ausstellungsbüchlein über das preussische Schulwesen vorlagen, notirte ich nachstehende Ziffern:

1,775,888	evangelische Kinder
1,063,805	katholische „
30,053	jüdische „
6,090	Dissidenten.

In Summa 2,875,836 schulpflichtige Kinder, welche in 24,763 Schulen unterrichtet werden. Die Gesamtauslagen hiefür betragen circa 10 Millionen Thaler (37,500,000 Fr.). An Lehrerbefoldungen werden verabsfolgt 7,449,224 Thaler, was auf eine Durchschnittsbefoldung von circa Fr. 1000 schließen läßt.

Der Staat giebt an die Gesamtkosten des Schulwesens 438,928 Thaler, also nicht ganz den zwanzigsten Theil. Sämmtliche Lehrer-Wittwen- und Waisenkassen besitzen zusammen ein Vermögen von 1,682,158 Thalern.

IX. Die amerikanische Ausstellung.

Sie ist die vollendetste und ansprechendste von allen. Ein eigens für dieselbe erbautes Schulhaus, so zierlich und nett, daß Jedermann seine Freude daran hat, zeigt vorerst das Modell für Schulhausbauten überhaupt. Für uns wären derartige Schulhäuser nicht praktisch, sie würden unsern rauhen klimatischen Verhältnissen zu wenig Widerstand zu leisten vermögen. In Gegenden mit milderm Klima werden sie unzweifelhaft ihrem Zwecke vollkommen entsprechen.

Vor dem Eingang in das sehr geräumige Schulzimmer ist ein Vestibule, in welchem die Kinder ihre abzulegenden Kleider plaziren können. Die Beleuchtung erfolgt durch je vier hohe, an den Seitenwänden angebrachte Fenster, welche in der Mitte übereinandergeschoben werden können, wodurch die Ventilation ermöglicht wird.

Gegenüber dem Eingang findet sich ein feines Pult für den Lehrer und rechts und links von demselben große Tische, überstellt mit den erforderlichen Schulutensilien zur Veranschaulichung des Unterrichts in den verschiedensten Fächern. Das Lehrerpult wie die Tische stehen erhöht.

Die Schultische sind äußerst niedrig. Jeder derselben ist für zwei Schüler berechnet. Sie ruhen auf gußeisernen, am Boden aufgeschraubten Füßen. In Bezug auf die Höhe werden sie jeweilen der Größe der Schüler angepaßt. Die Länge ist circa $3\frac{1}{2}$ ', die Breite ungleich. Für jüngere Schüler beträgt die Breite circa 1', für ältere circa 2'. Jeder hintere Tisch dient für den vordern als Lehne.

Die Wände des Schulzimmers sind geschmückt mit den Bildern der bedeutendsten Staatsmänner Nordamerikas, ferner mit Karten, die an schöner Ausstattung nichts zu wünschen übrig lassen; endlich mit Vesefibeln und dergleichen mehr.

Alle Schulutensilien sind solid und praktisch angefertigt. Auf gute Wandtafeln, Tafelwische zc. scheint mehr Gewicht gelegt zu werden, als bei uns. Unsere Wandtafelwische bestehen in der Regel aus einem angefeuchteten Schwamm, einem Bund Federn, einem Stück Hirschleder oder einem Lappen zc.,

welche alle während dem Gebrauche die Hände des Lehrers beschmutzen. Der Amerikaner sucht das zu vermeiden. Sein Tafelwisch besteht aus einem circa 7" langen und 5" breiten und $\frac{1}{2}$ Zoll dicken Brettchen, auf das auf der einen Seite ein gut gebeiztes Stück Schaffell mit kräftiger Wolle genagelt ist und das auf der andern Seite einen ledernen Griff hat unter welchem der Lehrer während dem Gebrauche die Hand auflegt. — Macht es nach! —

Die Tafeln für die Kinder enthalten in der Regel auf dem Rahmen das ABC in großen und kleinen Buchstaben zum Nachbilden. Alle Schülertafeln sind zum Zusammenklappen eingerichtet. Die Tafelwische der Schüler bestehen aus einem circa 1" langen und $\frac{3}{4}$ " breiten Stückchen Holz, in das auf der untern Seite Streifen von Hirschleder eingefügt sind.

Für das Schönschreiben ist dem Schüler in den Schreibheften nicht bloß wie bei uns die Höhe der Buchstaben durch Linien angegeben, sondern auch deren Breite. Alle Schreibhefte haben die durch den Schüler nachzubildenden Uebungen auf der obersten Linie jeder Seite des Schreibheftes angedeutet.

Die Zählrahme für's Rechnen ist der englischen nachgebildet.

Für den geographischen Unterricht ist gut gesorgt. Die Schüler werden, wie es scheint, zum Zeichnen von Karten fleißig angehalten, wenigstens den Kartennetzen nach zu schließen, die vorlagen. — Zur Veranschaulichung des Ueberganges vom Globus zu den Hemisphären, resp. von der Veranschaulichung der Kugelform der Erde zur Darstellung derselben auf einer Fläche, lag eine in der Mitte durchschnittenen Kugel vor, die auf der untern Seite die gleiche Darstellung der Erdoberfläche enthielt, welche gleichzeitig auch auf der flachen Seite abgebildet war. An Globen, Planetarien, General- und Spezialkarten fehlte es nicht.

Neu waren mir die Pläne und Abbildungen der wichtigsten Bauten Nordamerikas. Offenbar zu dem Zwecke, um die Schüler zum Verständniß eines Bauplanes bringen zu können und wohl auch, um den Geschmackssinn derselben zu bilden. Allen Abbildungen waren angemessene Beschreibungen beigelegt.

Reich vertreten sind die mathematischen Körper zur Veranschaulichung des Unterrichts in der Geometrie.

Es versteht sich von selbst, daß in den Hinterwäldern Amerikas die Schulhäuser weder so häufig gebaut, noch so fein ausgestattet sind, wie dasjenige in Paris, das den Schulhäusern der kultivirten Gegenden Amerikas nachgebildet ist.

Damit, Herr Direktor, bin ich mit den eigentlichen Schulausstellungen zu Ende. Wäre mein Bericht, der durchweg fast nur das Primarschulwesen im Auge behielt und absichtlich behalten wollte, nicht bereits viel zu lang und wohl auch langweilig geworden, so könnte ich noch eintreten auf eine Menge von Gegenständen, welche durch Privatpersonen ausgestellt worden sind und die in's Gebiet der Schule eingreifen. Ich lasse das und schließe mit einigen wenigen Bemerkungen, deren ich mich nicht enthalten kann.

- 1) Bedauere ich nochmals, daß die Schweiz so wenig gethan hat, um ihr Schulwesen an der Weltausstellung wie andere Staaten zu repräsentiren.
- 2) Bedauere ich, daß nicht jeder Kanton ex officio einen tüchtigen Schulmann an die Ausstellung schickt, um die ausgestellten Schulmaterialien zu studiren und darüber zu berichten. Wäre ich mit einer solchen Mission offiziell nach Paris geschickt worden, wahrlich ich hätte mir noch ganz andere Mühe gegeben, das Ausgestellte scharf anzusehen und zu vergleichen, als privatim geschehen ist.

3) Habe ich die Ueberzeugung gewonnen, daß man sich diesseits und jenseits dem Meere in hohem Grade bemüht, die Schulhäuser, Schultische und Schulmaterialien so zu vervollkommen und den Unterricht so zu erleichtern und zu fördern, wie es die Wichtigkeit der Sache mit sich bringt und daß wir in dieser Beziehung weit mehr thun müssen, als bis anhin, wenn wir darin nicht bald von allen Seiten übertroffen sein wollen.

4) Mußte ich mit Beschämung eingestehen, daß wir namentlich für die Veranschaulichung des Unterrichts in der Geschichte, Geographie und Naturkunde viel zu wenig thun und daß wir auf diesem Gebiete allzu weit hinter den Leistungen anderer Staaten zurückstehen.

Genehmigen Sie, Herr Direktor, den Ausdruck meiner vollkommenen Hochachtung!

Bern, im Juli 1867.

J. Antenen, Inspektor.

Bur zweiten obligatorischen Frage.

(Fortsetzung.)

B. Bei den Erwachsenen kann Kirche und Schule nach mancher Seite hin gemeinschaftlich Gutes wirken, ja oft Großes erzielen. Z. B. bei der Gründung und Erhaltung

- 1) Von Gesangvereinen,
- 2) Von Bibliotheken,
- 3) Von gemeinnützigen, ökonomischen Vereinen, und
- 4) Bethheiligung an Gemeindsangelegenheiten, wo es sich um allgemeine, wichtige Fragen handelt.

Hier steht dem Lehrer der Kirche und Schule ein sehr weites Feld der Thätigkeit offen, dem er sich nicht entziehen darf, nicht entziehen soll. Sie dürfen sich nicht dem Wahne hingeben, mit den täglichen 4¹/₂—6 Stunden Unterricht sammt Vorbereitung, oder mit der absolvirten Predigt, Kinderlehre und Unterweisung sei ihre Arbeit abgethan, obschon diese gar nicht etwa so gering anzuschlagen ist; nein, das öffentliche Leben macht auch seine nicht abzuweisenden Ansprüche. Sie müssen das Volk kennen lernen im Guten und Bösen; sie müssen mit ihm verkehren, das ist besser, als sich vornehm in's Studierzimmer einschließen. Das Leben ist oft belohnender, als die Bücher. Menschenkenntniß, Popularität, freundlicher Umgang mit den Gemeindegliedern, fehlt nicht selten noch bei Geistlichen und Lehrern.

Wie segensbringend ein Zusammenwirken von Geistlichen und Lehrern im öffentlichen Leben, bei Gesangvereinen, Lesezirkeln, gemeinnützigen Vereinen sein würde, ließe sich in vielen Beispielen, in unserm Kanton wie in weitem Kreisen, nachweisen. Uns allen gilt daher der Ruf: „Geht hin und thuet beßgleichen!“ Wir werden dabei nur an Achtung gewinnen.

II. Indessen ist nicht zu verkennen, daß sich einem solchen gemeinsamen Wirken von Schule und Kirche oft bedeutende Schwierigkeiten entgegenstellen, und zwar subjektive und objektive.

1) Zu den subjektiven Schwierigkeiten gehören:
a) Die Eifersüchteleien und Empfindlichkeiten, die man gar leicht bei beiden Ständen antrifft. Es ist dies ein Fehler, der uns ziemlich allgemein und vielleicht nicht ohne Grund vorgeworfen wird. Durch unsern steten Verkehr mit Kindern, die sich unserm Willen in Allem fügen müssen, werden wir an den Glauben an eine Art Unfehlbarkeit gewöhnt, so daß wir nicht gerne Widersprüche und Zurechtweisungen annehmen. Wenn nun der Geistliche, der Pflichten und Amtes halber die Schule besucht, besuchen soll, seine Bemerkungen

macht, so wird er oft mit scheelen Augen angesehen, anstatt daß man sich seine Winke und Belehrungen zu nutzen machen sollte. Umgekehrt läßt sich der Geistliche vom Lehrer nicht gerne etwas bemerken, weil er durch seine wissenschaftliche Bildung und durch seine Stellung über ihm zu stehen glaubt und allerdings über ihm steht.

b) Dazu kommt die gegenseitige Abschließung. Man hält sich fern von einander, läßt sich nicht selten von Ehrenträgern diese und jene Aeußerung ganz entstellt wiedergeben, eine Lüge oder Verläumdung aufbinden, wenn sie nur einigen Schein von Wahrscheinlichkeit hat. Dieses könnte durch zeitweilige regelmäßige Zusammenkünfte, offenes, ehrliches in's Augeblicken und offene, zutrauliche Sprache zwischen Lehrern und dem Geistlichen einer Gemeinde vermieden werden.

c) Differenz in den religiösen Anschauungen und Ansichten und Mangel an Toleranz.

Wenn der Lehrer im Geistlichen, der nicht zu allen neuern Forschungen und deren vermeintlichen Resultaten Ja und Amen sagt, sondern seine begründeten Zweifel hegt oder wirklich mit denselben differirt — dann sogleich einen verknöcherten Orthodoxen, einen Heuchler und Pharisäer sieht, oder umgekehrt, der Geistliche den Lehrer, der mehr der neuern Richtung zugethan ist, als einen Ungläubigen betrachtet, mit dem man nicht verkehren könne und dürfe, so kann dieses Mißtrauen, dieses Schmolten und Grollen einem gedeihlichen Zusammenwirken nicht förderlich sein.

d) Oft weiß sich der Lehrer und Geistliche nicht recht in die Gesellschaft hineinzu finden, sein Benehmen ist etwas linksch, besangen, man fühlt sich nicht heimisch und bleibt daher lieber weg, als daß man sucht, diese Mängel zu beseitigen, um in der Gesellschaft nützlich zu werden. Bei Festlichkeiten oder derlei Anlässen macht man entweder zu wenig auf seine Amtswürde, oder ist in der Wahrung derselben zu ängstlich; macht sich mit seinem Benehmen lächerlich oder wird zum Heuchler. Da möchte ich kurz als Richtschnur des Benehmens einfach den Satz aufstellen: „sei ungezwungen und natürlich!“

e) Gleichgültigkeit, uatürliche Trägheit und Abneigung gegen jede Mühe, gegen jedes Opfer, das man dem allgemeinen Besten bringen soll, also Bequemlichkeitsliebe.

2) Zu den mehr objektiven Schwierigkeiten gehören:

a) Verschiedenartige Vorurtheile des Publikums in Betreff der Stellung und Aufgabe von Geistlichen und Lehrern.

b) Gleichgültigkeit, oft böswilliges Entgegenwirken derjenigen, die des Einflusses und der Einwirkung von Lehrern und Geistlichen am meisten bedürfen.

c) Lieblose Urtheile, Verdächtigungen von solchen, die allem Bessern Feind sind; wenn z. B. Etwas, bei dem Lehrer und Pfarrer mitgewirkt haben, schief geht, wodurch der Einzelne nicht selten muthlos wird und seine Hand vom Werke abzieht.

Haben wir nun die gemeinsame Aufgabe von Schule und Kirche festgestellt und die sich entgegenstehenden Schwierigkeiten erkannt, so wollen wir nun in Kurzem den zweiten Theil unserer Aufgabe etwas näher ins Auge fassen.

(Schluß folgt.)

Mittheilungen.

Bern. Unsere Leser erinnern sich, daß die bernische Regierung s. B. dem Komite des romanischen Lehrervereins für den Besuch der Pariser Ausstellung einen Beitrag von Fr. 400 bewilligte, unter der Bedingung, daß auch zwei bernische Lehrer abgeordnet werden. Das Komite wählte hiezu unter anderm Hrn. Paroz, der sich auch sofort auf die Fersen machte und nach Paris verreiste. Wie das Komite den Einfall haben konnte, diese Wahl zu treffen, ist geradezu unbegreiflich. Hr. Paroz besitzt nämlich die geforderte Eigenschaft eines bernischen Lehrers schon seit einiger Zeit nicht mehr. Er ist im Kanton Neuenburg niedergelassen als Vorsteher eines pietistischen Privatseminars. Dem Komite wurden daher die Fr. 400 nicht verabsolgt, weil die Bedingung nicht erfüllt worden, an welche dieselben geknüpft waren. Die Lehrerschaft des Jura wählte seitdem zwei Abgeordnete aus ihrer Mitte (die H. Schulinspektor Fromaigat und Lehrer Guerne in Biel). An diese wurde der erwähnte Beitrag verabsolgt. Wer nun Hrn. P. seine Pariser Reise bezahlen wird, wissen wir nicht, jedenfalls nicht die bernische Regierung.

— Oberaargau, 25. Aug. Gestern fand in Urtenbach die gemeinschaftliche Lehrerkonferenz der Aemter Wangen, Narwangen und Trachselwald statt. Ungefähr 80 Lehrer und Lehrerinnen waren versammelt und außer dem Lehrerstand auch die H. Pfarrer Jordan und Großrath Brand in Urtenbach. Hingegen glänzten durch ihre Abwesenheit die zwei Referenten der zwei ersten Themat, und der Vorstand hatte also gar keine unnötige Vorsicht geübt, daß er ein reichliches Material auf die Traktanden setzte. Es kam nun das dritte Thema, „über die Stellung der Lehrer zum Leben“, in Behandlung. Das ausgiebige Material konnte natürlich nur flüchtig berührt werden. Die Diskussion darüber wurde namentlich über einzelne Punkte ziemlich lebhaft geführt. Auch Hr. Pfarrer Jordan betheiligte sich mit sichtlichem Interesse an derselben. Nach geschlossener Debatte über diesen Gegenstand trug Lehrer Glückiger auf der Dichtwand eine Arbeit vor „über das Eizen“. Sie soll theilweise noch von unserm verstorbenen Freund Gasser herrühren und war, wie es sich sowohl von Gasser als vom Vortragenden erwarten ließ, mitunter mit köstlichem Humor gewürzt. Der zweite Abschnitt des Tages nun, von Nachmittags 3 Uhr an, war der Gemüthlichkeit gewidmet. Gesang und Rede wechselten in angenehmer Weise mit einander ab, bis die vorgerückte Zeit zur Heimkehr mahnte; vorher wurde aber noch der Beschluß gefaßt, über's Jahr am nämlichen Ort wieder ein solche Versammlung abzuhalten. Hr. Großrath Brand dankte Namens der Ortschaft diesen Beschluß und stellte in Erwartung, daß sich dann außer dem Lehrstande des Ortes auch noch andere Gemeindeglieder in größerer Zahl betheiligen werden.

Zürich. Vom 7. bis 19. Oktober soll in Zürich unter Leitung der H. Musikdirektor Weber und Heim in Zürich ein Instruktionskurs für Lehrer für methodische Behandlung des Schul- und Vereinsgesanges abgehalten werden. In diesen Kurs werden von jedem Schulkapitel höchstens fünf Lehrer abgeordnet. Dieselben erhalten ein Taggeld von 4 Fr. An die Kosten trägt die Erziehungsdirektion 3500 Fr. bei, vorausgesetzt, daß sich die Lieberbuchkommission der Schulsynode mit einem Beitrag von Fr. 1200 betheilige.

St. Gallen. Der Erziehungs Rath hat eine spezielle Inspektion der Primar- und Realschulen des Kantons angeordnet. Dieselbe soll mit Ende Juli 1870 beendigt sein und wird durch die Mitglieder des Erziehungs Rathes selbst vorgenommen in der Weise, daß je zwei Mitglieder sämtliche Schulen eines größern Bezirkes zu inspizieren haben. Auf diese Weise muß die oberste Erziehungsbehörde eine genaue Kenntniß von dem Stand des Schulwesens und damit zugleich eine sichere Basis für ihre Thätigkeit gewinnen.

Ausschreibungen.

Ort.	Schulart.	Schüler.	Bef. Fr.	Amldgsgz.
Wylter, Kirchg. Seedorf,	Unterschule	70	500	14. Sept.
Mühlethurnen	Oberschule	75	600	7. "
Ofteig, Kirchg. Saanen,	"	50	500	10. "
Gruben	gem. Schule	50	500	10. "
Turbach	gem. Schule	40	500	10. "
Griswyl	2te Klasse	70	500	12. "

Stelle-Ausschreibung.

Gemäß Beschluß des Regierungsrathes wird hiemit die in Folge Resignation erledigte Stelle eines **Inspektors der Primarschulen im Kreise Mittelland** zur Bewerbung ausgeschrieben.

In Betreff der Obliegenheiten und der Besoldung wird auf das Reglement vom 26. März 1862 und das Dekret vom 27. Februar 1857 verwiesen.

Schriftliche Anmeldungen sind bis den 14. September nächsthin der Erziehungsdirection einzureichen.

Bern, den 21. August 1867.

Namens der Erziehungsdirection,
der Sekretär:
Ferd. Häfelen.

Lehrerstelle-Ausschreibung.

Eine Lehrerstelle an der **Taubstummenanstalt zu Friesenberg** wird hiemit zur Bewerbung ausgeschrieben. Besoldung: Fr. 600 jährlich, nebst freier Station für die Person des Lehrers. Bewerber haben sich bis den 1. Sept. nächsthin bei dem Vorsteher der Anstalt, Herrn Uebersag, anzuschreiben, welcher auf Wunsch Auskunft über die Obliegenheiten etc. erteilt.

Bern, den 23. August 1867.

Namens der Erziehungsdirection,
der Sekretär:
Ferd. Häfelen.

Offene Lehrerstelle.

An der bürgerlichen Mädchenschule von Biel wird die Stelle der Lehrerin der zweituntersten Klasse in Folge von Demissionsbegehren hiemit zu neuer Besetzung ausgeschrieben. Diejenigen Lehrerinnen, welche sich für diese mit Fr. 1100 besoldete Stelle bewerben wollen, haben sich bis zum 7. Sept. unter Beifügung ihrer Zeugnisse zu wenden an den

Präsidenten der bürgerlichen Schulkommission:
Albert Locher.

Biel, den 15. August 1867.